



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Amt Rendsborger Sagen

Meyer, Gustav Friedrich

Rendsburg, 1925

25. Die Prinzessin im Nobiskruger Holze

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67985)

ten die Glocken und den Kirchengesang nicht länger vertragen und wollten anderswo hin. Der Fährmann machte die Fähre los und stellte seinen Hut, wie der mit dem Bart ihm sagte, ans Ufer. Und nun kamen sie alle in den Prahm herein, Männer und Weiber und Kinder, und zwar so viele, daß sie sich drängten und der Prahm zum Sinken voll ward. So ging es jedesmal, wenn der Fährmann wieder zurückkam, und er hatte die ganze Nacht nichts anders zu tun, als immer hin und her zu fahren, und immer war die Fähre gleich voll. Als er endlich die letzten hinübergebracht hatte, sah er, wie das ganze Feld auf der andern Seite von vielen Lichtern flimmerte, die immer durcheinander hüpfen; da hatten sie alle kleine Laternen angesteckt. Am Ufer aber vor seinem Hause fand er seinen Hut ganz aufgehäuft voll von kleinen Goldpfennigen; denn jeder hatte beim Einsteigen einen hineingeworfen. Dadurch ward der Fährmann Zeit seines Lebens ein steinreicher Mann.

Auch von Klint aus bei Fockbek haben die Unterirdischen sich einmal über die Eider setzen lassen. Auch sind sie einmal irgendwo über die Treene gekommen. Aber niemand weiß, wo ihr Volk hingezogen ist. (S. 335.)

Die Prinzessin im Nobisfruger Holze. 25

Jedermann, der einmal von Kiel nach Rendsburg gefahren ist, kennt den Nobisfrug, das letzte Wirtshaus vor der Festung. Da liegen zwei Gehölze dicht beieinander, eine Wiese trennt sie. Hier stand vor alten Zeiten ein großes Schloß, man will noch Spuren finden. Es versank endlich und sitzt jetzt unten im Grunde. In gewissen Nächten aber steigt daraus die Prinzessin hervor, angetan mit einem grü-

nen Jagdkleide, ein großes Bund Schlüssel an der Seite. Sie wandelt dann über die Koppeln bis zu dem wilden Apfelbaum, der neben der Landstraße steht: in den setzt sie sich und klagt, weint und jammert. Manche haben sie da gesehen, aber niemand weiß, was ihr fehlt. Der Apfelbaum ist oft umgehauen, doch immer schlägt die Wurzel schnell wieder aus und jeden Sommer steht er voll Blüte, aber niemals trug er noch Früchte.

Man meint, die Prinzessin habe schon mehrere Male Leute mit in ihr Schloß genommen; sie sind niemals wiedergekommen; daher warnt man in Rendsburg gerne jeden der zum Nobiskrug hinauspaziert, er möge auf seiner Hut sein, die Prinzessin möchte ihn einschließen. (S. 362.)

26

Die weiße Frau in Hanerau.

Zwischen Hademarschen und Hanerau zeigte sich vor wenigen Jahren, zwischen Himmel und Erde schwebend, wieder die weiße Frau, und ist von vielen gesehen worden. Sie war vor einigen hundert Jahren Besitzerin des Gutes Hanerau. Einer ihrer Vorweser hatte der Hademarscher Kirche einen großen Teil des Geheges, das Rehas genannt wird, geschenkt und darüber auch ein Dokument ausgestellt. Da ging eines Tages nun die Frau zum Prediger und bat ihn, ihr einmal das Dokument zu zeigen. Der Prediger, nichts Arges denkend, tut ihr den Gefallen. Aber kaum hatte sie das Papier in Händen, so vernichtete sie es und nahm darauf wieder den Teil des Geheges in ihren Besitz. Natürlich führte die Kirche Klage, aber das Dokument fehlte und die Frau tat einen Eid. So gewann sie ihren Prozeß. Aber seit ihrem Tode muß sie nun zwischen der Kirche und dem Ge-